

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 94

Dienstag, den 10. August 1915

37. Jahrgang

Im Norden und im Süden von Warschau bedeutende Erfolge.

16 440 Russen gefangen, 6 Geschütze und 84 Maschinengewehre erbeutet.

Der Weltkrieg

Ämtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. Aug.
(Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurden die Belgier durch die Wirkung unserer Artillerie gezwungen, ihre bei Heernisse (südlich von Dismuiden) über die Yser vorgeschobene Stellung teilweise zu räumen. Französische Handgranatenangriffe in der Gegend von Souchez wurden abgewiesen. Südlich von Leintregh (östlich von Lamoille) wiesen unsere Vorpösten einen Vorstoß des Gegners leicht ab. In den Gebirgskämpfen nördlich von Münster keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Poniewiez gingen die Russen hinter die Jara zurück. Gegen die Westfront von Nowo wurden Fortschritte gemacht. Hierbei sind 500 Russen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz haben nach heftigen Kämpfen den feindlichen Widerstand zwischen Lomza und Bugmündung gebrochen. Das Gesamtergebnis aus den Kämpfen vom 4. bis 6. August beträgt 85 Offiziere und mehr als 14 200 Mann gefangen, 6 Geschütze, 8 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre genommen. Die Einschließungsgruppen von Nowo-Georgiewsk drängen von Norden her bis zum Narew durch. Das Fort Dembe wurde genommen. Von Süden her ist die Weichsel bei Pienkow erreicht. In Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen sehen die Beschließung der Stadt von dem östlichen Weichselufer aus fort. Unsere Luftschiffe belegen die Bahnhöfe von Nowominsk und Siedlce mit Bomben.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich von Iwangorod ist die Lage unverändert. Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei Rukowola (südöstlich von Lubartow) die feindlichen Stellungen gestürmt und nördöstlich von Lenczna den Austritt aus den dortigen See-Engen erzwungen.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Jara fließt etwa 60 Kilometer östlich von Poniewiez von Norden nach Süden; Rukowola liegt 8 Kilometer südöstlich von Lubartow.

Großes Hauptquartier, 8. August.
(W.B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Handgranatenangriffe bei Souchez und Gegenangriffe gegen einen vorgehenden dem Feinde entziffenen Graben in den Westargonnen wurden abgewiesen. Die Gefechte in den Bogenen nördlich von Münster lebten gestern nachmittag wieder auf. Die Nacht verlief dort aber ruhig.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die deutsche Narew-Gruppe näherte sich der Straße Lomza-Ostrow-Wiszkow. An den einzelnen Stellen leistet der Gegner hartnäckigen Widerstand. Südlich von Wiszkow ist der Bug erreicht. Serodan an der Bugmündung wurde besetzt. Vor Nowo-Georgiewsk nahmen unsere Einschließungsgruppen die Befestigungen von Zegrze. Bei Warschau gewannen wir das östliche Weichselufer.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Vor dem Druck der Truppen des Generalobersten v. Woyrsch weichen die Russen nach Osten. Zwischen Weichsel und Bug hat der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen den Feind nach Norden gegen den Wieprz-Fluß geworfen, der rechte Flügel steht noch im Kampfe.

Oberste Heeresleitung.

Anmerkung der Rb. Fort Zegrze ist ein weit nach Osten vorgeschobenes Fort von Nowo-Georgiewsk.

W.B. Großes Hauptquartier, 9. August.
(Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit Tagesanbruch entwickelte sich ein Gefecht bei Hooge, östlich von Ypern. In den Argonnen scheiterten französische Vorstöße. Gestern wurde bei Dammkirch und in Schwarzensee, heute früh bei Ypern, Boudzange und bei Harbonney je ein französisches Flugzeug durch unsere Kampfflugzeuge abgeschossen. Die letzten beiden Flugzeuge gehörten einem Geschwader an, das vorher auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Saarbrücken vorben warf, natürlich keinerlei militärischen Schaden anrichtete, wohl aber 9 friedliche Bürger getötet, 26 schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt hatte.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffsgruppen von Nowo haben sich näher an die Festung herangeseht. Es wurden 430 Russen (darunter 3 Offiziere) gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet. Auch gegen die Nord- und Westfront von Lomza machten wir unter heftigen Kämpfen Fortschritte. Drei Offiziere, 1400 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 7 Maschinengewehre und ein Panzerauto eingebracht. Südlich von Lomza wurde die Straße Ostrow erreicht und die Straße Ostrow-Wyszkow übergriffen. Die an einigen Stellen noch zäh stehenden Russen wurden geworfen. Nowo-Georgiewsk wurde auch im Osten zwischen Narew und Weichsel abgeschossen. Gegenüber von Warschau wurde Praga besetzt, unsere Truppen drängen weiter nach Osten vor. In Warschau wurden einige Tausend Gefangene gemacht.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Woyrsch übergriff in der Verfolgung die Straße Barwolin-Ryki (nördlich von Iwangorod). Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen drängte die Russen über den Wieprz zurück. Mitte und rechter Flügel nähern sich der Linie Ostrow-Hansk-Ukrus (am Bug). Oberste Heeresleitung.

Zwistigkeiten

zwischen French und Kitchener.

Stockholm, 7. August. (DDP.) Die hier auftauchenden Gerüchte, die mit großer Bestimmtheit berichten, daß Zwistigkeiten zwischen dem Oberbefehlshaber French und General Kitchener bestehen, nehmen immer größeren Umfang an. — Die „New-York Times“ versichern, daß alle Angriffe, denen Lord Kitchener in der letzten Zeit sowohl in der Presse wie im Parlament ausgesetzt war, von French her stammen. Infolgedessen herrscht im britischen Hauptquartier Zwietracht, und um ihre Unzufriedenheit darüber auszudrücken, daß sie unter General Frenchs Befehl stehen, haben mehrere englische Generale um ihren Abschied gebeten und sind nach England zurückgekehrt.

Neuer Kriegsrat in Calais.

(Zens. Bln.) Scheveningen, 7. Aug. Am kommenden Mittwoch findet ein neuer Kriegsrat des Bierverbandes in Calais statt.

Das schlaue Japan.

Japan wird heiß umworben, zeigt sich aber spröde. Nur eins hat Japan getan: Es hat den Russen, seinen ehemaligen Gegnern, Munition und Geschütze geliefert. Aber man hat aus russischen Blättern mehrfach Klagen darüber gehört, daß diese Geschütze wenig leistungsfähig seien. Und nun wurde neulich aus der Bukowina gemeldet, daß die Russen dort sogar alte Schrapnells aus dem Jahre 1904 und 1905 verfeuerten, die wenig taugten. Beide Klagen sind offenbar desselben Ursprungs. Denn es wird berichtet, daß die japanischen Lieferungen von Geschützen und Munition an die Russen einfach darin bestanden haben, daß die Japaner ihren alten Feinden und nunmehrigen Verbündeten für viel Geld die alte Kriegsbeute von 1904/05 wieder aufgehängt haben. Die Freude des Wiedersehens beim Auspacken der gelieferten „japanischen“ Geschütze und der dazu gehörigen Munition mag dann freilich gering gewesen sein. Nach solchen Proben japanischer Bundesreue dürften die Hoffnungen der Verbündeten auf die Entsendung einer japanischen Hilfsarmee allerdings auf sehr schwachen Füßen stehen.

Totales und Vermischtes.

m. Camberg, 10. August. Der von unserem Hochwürdigsten Herrn Bischof für den 8. August angeordnete allgemeine Betttag für unsere Diözese zum Dank gegen Gott für die erwiesene göttliche Huld und Hilfe, sowie zur Erleuchtung eines glücklichen Ausgangs des Krieges und zur Erlangung eines baldigen ehrenvollen dauerhaften Friedens wurde auch in der hiesigen kath. Kirche mit aller Feierlichkeit begangen. Die Sakramentsstunden waren den ganzen Tag über gut besucht. Namentlich zu der Schlußandacht um 5 Uhr strömten die Gläubigen scharenweise herbei. Der Sakramentenempfang war am gestrigen Tage außergewöhnlich groß.

— (Erbach, 10. August. Herr Franz Held 3. hier selbst ist vom Landrat zu Limburg als Fischereiaufscher über das von Georg Eglen in Frankfurt gepachtete Fischereiwasser (Ems) in der Gemarkung Niederselters und Oberbrechen verpflichtet worden.

— Diez, 10. August. Ein einem hiesigen Fabrikanten gehöriger Hund hat in den Hühner- und Hantentallen bei den Aufwärterwohnungen in Drantenstein schweren Schaden angerichtet. Das raublustige Tier hat nicht weniger als 44 Hühner, 8 Enten und 3 Kaninchen totgebissen. Vor 4 Wochen fand einmal in den Ställen 15 Hühner in einer Nacht totgebissen worden. Für den Hundebesitzer dürfte die Sache recht teuer werden, da es sich in der Hauptsache um wertvolle Rasfieri handelt.

— Kall in Form von Kainit oder 40prozentigem Kalisalz in Verbindung mit stickstoff- und phosphorsäurehaltigen Düngemitteln fördert das Wachstum der Winterjaaten ganz erheblich und zeigt seine Wirkung in hohen Korn- und Stroherträgen von erstklassiger Qualität. Man streue pro Morgen auf leichte Böden etwa 3 Zentner Kainit, auf schwere Böden etwa 1 Zentner 40prozentiges Kalisalz, dadurch ist ein Lagern des Getreides nahezu ausgeschlossen, da der Halm durch die Kaliaufnahme gekräftigt wird.

Brief einer Nordfranzösin an eine Bäuerin in Niederlauff. (Beschrieben im Kriegs-jahr 1915.) Verehrte Frau! Ihr Sohn der bei mir gewohnt und nicht mehr Zeit hatte, Ihnen seine Bilder zu senden, hat mich ersucht, das Nötige zu veranlassen, damit sie Ihnen zugehen. Ich kann Sie gar nicht genug beglückwünschen zu der Art, wie Sie Ihren Sohn Wilhelm ergogen haben, zu einem Muster an Herzensgüte, guter Haltung und Tüchtigkeit. Er ist gerade heute 6 Uhr mor-

gens von mir abgereist, nachdem er drei Wochen in meiner Wohnung zugebracht hat. Und ich versichere Sie, geehrte Frau, daß ich mich an ihn gewöhnt hatte, als wenn er einer der Meinigen wäre. Ich bedaure sehr, ihn nicht mehr zu sehen. Er war so gut und so gefällig mit meinem kleinen Jungen, der ihn wie einen Bruder betrachtete. Essen, Spielen, Spazierengehen, das taten sie alles gemeinsam. Ich muß Ihnen sagen, geehrte Frau, daß mein Kind zehn Jahre alt ist, ein herziges Kind, von dem Wilhelm Ihnen auch sprechen wird. Augenblicklich, meine verehrte Frau, können Sie beruhigt sein über das Schicksal Ihres Sohnes. Er erfreut sich einer guten Gesundheit und Stimmung und zeigt viel Fassung für die Lage, in der wir uns befinden. Für Sie ist der Krieg sicher auch traurig, aber für uns ist es doch noch eine ganz andere Sache. Täglich erwarten wir eine Schlacht. Den Kanonendonner hören wir auf eine Entfernung von 30 Kilometern Tag und Nacht. Und dazu die Hungersnot, die uns jeden Augenblick bedroht. Für viel Geld erhält man kaum noch etwas Brot. Und dabei sind es bereits vier Monate, daß wir keine Nachrichten von den Unsrigen haben. Ich bin so schwach und zart, so daß Ihr Sohn mir geraten hat, im Falle zu großen Ungemachs, mit meinem kleinen Jungen zu Ihnen zu gehen, da ich selbst noch ein halbes Kind bin. Obwohl ich 28 Jahre zähle und noch sehr wenig im Leben erfahren habe, betrachte ich die feindlichen Krieger doch wie Freunde, denn alle in allem genommen sind es doch Menschen aus dem gleichen Holz wie wir geschnitten. Ich habe Wilhelm versorgt, wie nur eine kleine Mutter es tun kann. Während seines Aufenthaltes bei mir hat er niemals Soldatenkost gegessen, sondern stets an meinem Tische gesessen. Vor seiner Abreise habe ich noch seine ganze Wäsche in Ordnung gebracht. Vor ihm habe ich auch schon andere seiner Kameraden in Quartier gehabt, doch so wie ihn habe ich sie nicht behandelt. Doch er hat ein Gesicht, das sofort gefällt und Vertrauen einflößt. Ich muß Ihnen auch mitteilen, daß er sich schon sehr gut auf französisch ausdrücken weiß. Er erzählt immer von seiner Mutter und seinen Schwestern. Er ist voll des Lobes über seine Familie. Doch nun sehe ich mich genötigt zu schließen, in der Hoffnung daß ich im Notfalle meine Zuflucht zu Ihnen nehmen darf. Ich möchte Ihnen noch sagen, daß ich mit Ihren Töchtern arbeiten könnte, denn ich bin Schneiderin wie sie. Ihre Adresse, verehrte Frau, hat mir Wilhelm im Bedarfsfalle dagelassen, Wilhelm hat mich sehr beruhigt, bevor er abreiste, indem er mir sagte, daß er nach Beendigung des Krieges mir Nachricht schicken würde. Falls er nun vergeblich sein sollte so zähle ich auf Sie, geehrte Frau, daß Sie mir über ihn Kunde geben, da ich um sein Schicksal sehr besorgt bin. Empfangen Sie unterdessen, geehrte Frau, den Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung von mir wie auch von meinem Sohne. Martha J.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Die „unversehrte“ Armee.

Die russische Presse gibt als Grund für die angebliche geplante Räumung der Weichsel-Front die Notwendigkeit an, das russische Heer „unversehrt“ zu erhalten, und die Bundesgenossen billigen diesen Plan. Es fragt sich nur, wie weit die Unversehrtheit des russischen Heeres noch besteht, und welchen Zweck ein Heer hat, das nicht zur Verteidigung des Landes, sondern zur Erhaltung seiner Unversehrtheit seine Maßnahmen ergreift. Russlands Heerführer will angeblich die Kriegsmethode von 1812 wiederholen und sich in das Innere des Landes zurückziehen. Sehr berechtigt wandte gegen diesen Plan ein neutraler Kritiker ein, daß im Jahre 1812 das russische Heer nicht bereits mehrfach aus empfindlichsten geschlagen war, daß also damals ganz andere Verhältnisse vorlagen. Es ist unsicher einzusehen, daß der russische Plan, unserm Heer ein gigantisches „Moskau“ zu bereiten, vollkommen verfehlt ist, da das „Moskau“ für Napoleon nur darum so furchtbare Folgen hatte, weil er in Bezug auf die Verpflegung seines Heeres ganz auf das Land angewiesen war, in dem er sich befand. Nachdem die Russen Moskau in Brand gesteckt und alle Vorräte vernichtet worden waren, hätte Napoleon unversüßlich an Nahrung denken müssen. Sein Vorgehen war sein Schicksal, seine Unentschlossenheit war die Ursache seiner Niederlage.

Kann aber ein Mensch annehmen, daß die deutsche Heeresleitung den etwaigen Vorwärtsschritt auf so schwankenden Grundlagen aufbauen wird? Napoleons „Moskau“ war nur 1812 möglich, nicht aber 1915, wo Eisenbahnen und Automobile eine gewaltige Rolle spielen. Ähnlich verhält es sich mit dem Rückzug aus der Weichselefront, oder wenigstens mit der Begründung hierfür. Die Russen suchen für einen furchtbaren Zwang, in dem sie sich befinden, eine schöne Erklärung. Sonst wären die diesbezüglichen Ausführungen völlig unverständlich. Wohin und wie weit wollen sich die Russen zurückziehen? Wollen sie alle bedeutenden Städte entblößen und dem Feinde überlassen? Ist das der Zweck, um einzeln und allein das Heer unversehrt dazu zu erhalten? Soviel Fragen, so viel unüberlegende Antworten. Außerdem ist die „Unversehrtheit“ des russischen Heeres auch ein sehr zweifelhaftes Ding. Es gibt Leute, die das russische Heer auf Grund der Gefangenenzahlen und der ungeheuren Verluste an Menschen und Waffen bereits für außerordentlich geschwächt halten, und neutrale Kritiker haben bereits nach der gallischen Durchbruchschlacht von Tarnow-Gorlice darauf hingewiesen, daß das Heer des großrussischen Generalissimus in absehbarer Zeit nicht mehr an eine Offensive großen Stiles denken könne.

Die Meinungsäußerungen englischer Blätter, die der drohenden Gefahr jetzt am unbefangenen ins Auge sehen, lassen denn auch erkennen, daß man seitens des Kanals, wo man vor wenig Monaten das Wort von der russischen Dampfwalze prägte, von den russischen Heeren vorläufig nicht allzuviel erwartet. So wird der „Fr. St.“ indirekt aus London mitgeteilt, daß der bevorstehende Fall von Warschau in den englischen Blättern eine kaum verhohlene Besorgnis erregt, wenngleich man sich allgemein mit dem Gedanken zu trösten sucht, daß die russische Armee sich aus dem allgemeinen Zusammenbruch herausziehen und daß es den Deutschen unmöglich sein werde, die russische Armee zu vernichten. Die größte Sorge bleibt jedoch, daß die Deutschen zahlreiche Truppenteile, die nun im Osten überflüssig werden, nach dem Westen bringen könnten, um dort die Linien zu durchbrechen.

Die „Daily Mail“ sagt: Die Deutschen sind dabei um ihre hauptsächlichste Deute gebracht worden, nämlich um die russische Heere. Aber wir machen einen großen Fehler, wenn wir annehmen, daß Deutschland jetzt nicht mit Hoffnungen erfüllt wäre, sein Ziel zu erreichen. Dieses Ziel gilt drei Plänen: nämlich Warschau, Paris und Calais, und sie stehen im Begriff, das erste Ziel zu erreichen, und noch mehr, sie sind der Ansicht, daß dies erste Ziel den Schlüssel zu den beiden anderen bildet. Sie werden die polnische Front, wenn Russland zurückgedrängt worden ist, mit der Hälfte der

nier oder fünf Millionen deutscher Truppen halten, die jetzt im Osten operieren, und sie berechnen, daß, wenn sie imstande sind, nicht nur einige Hunderttausend, sondern Millionen nach der Westfront zu bringen, sie in der Lage sein werden, diese zu brechen und sich einen Weg zu bahnen mit dem Feuer von Tausenden Kanonen nach ihren beiden anderen Zielen. Also Warschau berührt uns in England nahezu scharf. Mit dem Verlust der Eisenbahnlinie Lublin—Cholm sei die Schlacht endgültig verloren worden.

Wenn man die Reden liest, die die russischen Minister bei Eröffnung der Duma gehalten haben, so rückt die „Unversehrtheit“ der russischen Armee in ein eigenartiges Licht. Zwar wird auch hier die plumpe Mär verstanden, der russische Rückzug sei ein 1812 (bereits erprobtes) Manöver. Aber zwischen den Zeilen bebt doch bange Sorge. Die Reden lassen klar erkennen, daß sich die Russen nicht mehr stark genug fühlen, dem deutschen Heere erfolgreich gegenüber zu treten. Selbst im Schutze der starken Festungen fühlen sie sich nicht mehr sicher und wollen die Freiheit gewinnen, in der Hoffnung, sich hier wenigstens einem vernichtenden Stoß des deutschen Heeres durch rechtzeitige Rückzüge entziehen zu können. Alle anderen Gründe sind rühmredige Phrasen, um das Volk über die Furchtbare Lage hinwegzutäuschen. Wie lange ihnen das im Falle, daß sie die oben erwähnten Pläne ausführen, gelingen wird, ist eine Frage der Zeit. Das deutsche Heer ist in der gewaltigen Überlegenheit, die es auszunutzen verheißt wird. Ein Vergleich mit 1812 und mit Moskau ist für die heutigen Verhältnisse in jeder Beziehung unangebracht. Die Möglichkeit, dem deutschen Heere die Wege vorzuschreiben, hat das russische Heer nicht mehr und wird es voraussichtlich in diesem Kriege nicht mehr bekommen. Es muß das tun, wozu es durch den bitteren Zwang getrieben wird. Alle anderen Darstellungen fälschen die wahren Verhältnisse.

Russlands Armeen haben an Gefangenen so schwere Verluste erlitten, daß diese Zahlen allein genügen, um den Seelenzustand der Mehrheit der russischen Soldaten erkennen zu lassen. Es rückt sich fest, daß der Generalissimus unter grausamer Verachtung der ihm anvertrauten Menschenleben seine undurchführbaren Pläne verwirklichen wollte. Sammlung auf einer weit hinter der letzten Kampflinie liegenden Front! Das ist die Parole. Die nächsten Tage schon werden zeigen, wie weit dieser letzte aller „gigantischen“ Pläne Nikolai Nikolajewitsch sich verwirklichen läßt. Der Neutralisierer auf dem Barentsbron, der kaum ahnt, wie das Schicksal sich gegen ihn gewandt hat, wird eines Tages um die verlorenen Legionen jammern, wenn sich erst mit aller Klarheit herausstellen wird, wie die „unversehrte“ Armee beschaffen, die der geniale Onkel aus dem Feldzug eines Jahres zu retten vermochte.

(Sensit. O. S. L. D. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Belgische Entschlüssen.

Gleichsam, um die diplomatischen Dokumente zu entziffern, die neuerdings in Brüssel aufgefunden worden sind und Belgiens Neutralitätsbruch beweisen, veröffentlicht die belgische Regierung (in Le Soir) ein Graubuch mit Dokumenten, die zeigen sollen, daß Deutschland in vier Monaten vor dem Kriege Frankreich vorschlug, den belgischen Kongress mit ihm zu teilen und Belgien von der Wie der unabhängigen Nationen zu streichen.

Deutscherseits wird dazu einfach bemerkt: Die belgische Regierung hätte ihre „Entschlüssen“ nicht am Jahrestage der Eröffnung des Krieges, sondern am 1. April veröffentlicht sollen.

Russland gegen den Frieden.

Der russische Vorkämpfer in London leitete dem Neutralen Bureau folgendes über die Lage mit: Erstens wünsche er, nachdrücklich zu erklären, daß man in England und Russland vollkommen gleich über den Krieg und die Unmöglichkeit eines Friedens-

schlusses denke, es sei denn unter den eigenen Bedingungen, ferner wünsche er auf die heraldische und andauernde Einseitigkeit zwischen den Ländern und auf das bleibende Vertrauen, das sie ineinander setzen, hinzuweisen. England habe mit inniger Sympathie sowohl die Erlöse wie das Mißgeschick Russlands verfolgt, ohne daß das Vertrauen in den endlichen Ausgang des Krieges im Osten erschüttert worden wäre. Auch Russlands Vertrauen und Entschlossenheit seien unerschüttert.

Englands Verluste im Mai und Juni.

„Daily Telegraph“ zufolge betragen die Verluste der englischen Armee im Mai 3500 Offiziere und 26346 Mann, im Juni 2193 Offiziere und 62710 Mann. Die Flotte verlor in beiden Monaten 81 Offiziere und 1259 Mann.

Ein englisches Truppentransportschiff im Mittelmeer verfehlt.

Im Mittelmeer wurde nach einer Meldung aus Athen das große englische Truppentransportschiff „Armenian“ (Armenian) durch ein U-Boot verfehlt. Der Truppentransport und der größte Teil der Besatzung sollen ertrunken sein.

Die Adria.

Italien ist angeblich in den Krieg eingetreten, um neben den „unersättlichen“ Gebieten die Herrschaft über das Adriatische Meer zu erobern. Das umstrittene Meer, ein Seitenstück des Mitteländischen Meeres, trennt Italien von der Balkanhalbinsel. Seine Länge beträgt 780, seine Breite bis 230 Kilometer, und seine Fläche umfaßt etwa den zwanzigsten Teil des Mitteländischen Meeres. In der Küstengestaltung ist ein großer Gegensatz zwischen der Ost- und der Westküste zu bemerken. Die Westküste besteht außer dem Golf von Venedig aus größeren Einbuchtungen nur den durch den Sporn des Monte Gargano gebildeten Golf von Manfredonia in Unteritalien. Sonst ist die Küstentrecke von Rimini, das bereits von der österreichisch-ungarischen Flotte beschossen wurde, an südlich zwar von niedrigen Höhen, aber ganz ungeliebt. Die dort liegenden Hafenanlagen, von denen die wichtigsten Venedig und Bari sind, können größere Seeschiffe nicht aufnehmen. Das in neuerer Zeit mächtig gemachte Brindisi, das Grundstadium der alten Römer, im Süden hat künstliche Hafenanlagen.

Die Nordwestküste von Rimini an bis Triest ist Vaguenküste. Die Einflüsse der Alpenwasser haben sich da, wo sie mit einer die Westküste der Balkanhalbinsel entlang liegenden, im Norden des Adriatischen Meeres umliegenden und die Küste Italiens nach Süden weiter verfolgenden Strömung zusammenstießen, in großen Massen abgelagert; die hierdurch gebildeten Inseln (Dol) werden im Laufe der Zeit mit dem Festlande verbunden, das so immer weiter ins Meer hineinwächst. Natürlich ist dieser Vorgang der Entwicklung dieser Hafenanlage sehr ungünstig. Schon viele solcher haben diese Erfahrung gemacht, besonders Venedig und Ravenna, und auch Venedig geht allmählich dem Schicksal der Versandung entgegen. Triest ist in dieser Beziehung besser gelegen und hat Venedig bereits überflügelt.

Von Triest an zeigt die Adriaküste eine ganz andere, durch eine große Zahl von Halbinseln und Inseln gekennzeichnete Gestaltung. Schon Triest hat bei Pola den Österreichern einen vorzüglichen Kriegshafen. Aber noch weiter ist die Verinselung der Küste vorgeschritten im Quarnero, der auch Golf von Fiume heißt nach der am Nordende liegenden einzigen Hafenschloß Ungarns. Die westlichen Teile der karstigen Karstisch-dalmatinischen Berge sind durch Senkung des Festlandes in unzählige Inseln und Halbinseln aufgelöst. Die größten und wichtigsten Inseln, Cherso und Veglia, liegen im Quarnero.

Die fingerförmigen, meist engen und gefährlich zu befahrenden Buchten sind unter Wasser getauchte Vaguenküste, die gute und sichere Häfen bieten, daher waren diese Gegenden von früherer Zeit an der Sitz von Seeräubern. Gegenwärtig sind die wichtigsten

Safenplätze daselbst Zara, Sebenico, Spalato, Ragusa, das für die von der italienischen Flotte beschossen worden ist, und Cattaro. Die österreichische Marine besteht von hier ihre besten Matrosen. Die südlich sich anschließende albanische Küste ist flach, sumpfig und ungeeignet, bietet auch keine Häfen; nur Durazzo, das alte Epidaurus, macht eine Ausnahme.

Der Boden der Adriaküste besteht vor der Mündung des Po aus Schlamm, sonst aus Sand und Ton mit zahlreichen Muschelresten, die Unterlage des Ganges scheint Marmor zu sein. Die Flut ist nur an der Ostküste und da nur wenig bemerkt. Die Winde des Adriatischen Meeres sind sehr veränderlich. Während der Sommermonate findet man häufig Windstille, durch heftige Gewitter und Nordwinde unterbrochen. Der gefährlichste Wind ist der Nordostwind, die Bora, dann der Südostwind, der Sirocco; der Südwestwind, der Esiante, ist seltener und von kurzer Dauer, aber dafür sehr heftig und ist besonders gefährlich in der Nähe der Pomündungen, wenn er plötzlich nach Südost umspringt und in heftigen Sturm (Squall) übergeht. Nur dem Po und der Etsch münden nur kürzere Küstflüsse in die Adria. Wegen dieses geringen Zuflusses an Süßwasser, der durch die bedeutende Verdunstung mehr als ausgeglichen wird, ist ihr Salzgehalt ein sehr großer, größer als der des Atlantischen Ozeans.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Regierung der Ver. Staaten veröffentlicht eine Mitteilung der deutschen Marinebehörden, neutrale Handelschiffe, die die Nationalität dadurch andeuten möchten, daß sie die Nationalfarben auf den Schiffswänden tragen, täten das manchmal in zu kleinen Maßstabe, so daß die Farben auf eine größere Entfernung nicht sichtbar seien. Deutschland erwiderte schon früher die amerikanischen Dampfschiffabriksgesellschaften mitteilen, was in der Note über die Verletzung des „William Fane“ wiederholt wird. Deutschland habe auf Grund des preußisch-amerikanischen Abkommens das Recht, amerikanische Schiffe, die Banngut an Bord haben, zu verhaften, vorausgesetzt, daß der Schaden vergütet wird.

England.

*Lovat Fraser schreibt in der „Daily Mail“: Die Koalitionsregierung leitete in drei Monaten Gütes. Aber sie enthält zu viele blutige, unentschlossene und phantasmagische Politiker. Sie ist keine nationale Regierung, sondern stellt das Ergebnis einer geheimen Parteilichkeit dar. Sie will planlos und hartnäckig der einen großen Frage der Wehrpflicht aus und setzt dafür den Unfinn des nationalen Registers. Asquith zeigte sich der schweren Aufgabe gewachsen. Anstatt zu führen, will und tut er nichts mehr, ohne getrieben zu werden. Wenn der Premierminister nicht fest ausreißt kann, kann es das Kabinett auch nicht, und das Land wird in der Krisenzeit einem fährerlosen Schiffe gleichen.

Italien.

*In Italien mehren sich die Anzeichen der allgemeinen Mißstimmung wegen der zunehmenden Lebensmittelpreiserhöhung. In Mailand wurde, nach einer Meldung des „Tag“ eine allgemeine Metallarbeiterparlament einberufen, um über die an die Fabrikanten zu stellenden Lohnforderungen zu beraten. Die Arbeiter der Eisenwerke bei Mailand haben die Arbeit eingestellt. Die Textilarbeiter von Turin forderten eine Lohnaufbesserung. Das allgemeine Unbehagen wird gesteigert durch das zunehmende Mißtrauen gegenüber den amtlichen Siegesberichten und den ganz Italien überschwemmenden Verwundetentransporten. In leitenden Kreisen sieht man mit schmerzlicher Besorgnis einer längeren Dauer des Krieges entgegen, überzeugt, daß Italien keinen Winterfeldzug tragen könnte.

Gleiches Maß.

19] Roman von A. L. Lindner.

(Fortsetzung.)

Herrn Jur Senden, der ein viel schärferes Auge für seine Umgebung hatte, als seine Frau, entging ihr übles Aussehen nicht und auf seinen Bericht hin hatte Frau von Knorring beschlossen, Anfang November mit Clara nach Vallen zu gehen. Es verlangte sie, die Pilegtochter wieder unter Augen zu haben, und an eine Rückkehr in ihr Haus durfte ja Oldens wegen fürs erste nicht gedacht werden. Die neuen neuen Eindrücke der Reise, die schöne Natur, die Kunstschätze, die in wohlthätig zerstreut wirkten. Vielleicht war es gerade das, was ihr nötig tat, um das innere Gleichgewicht wiederherzustellen.

Clara erhob zwar keinen Widerspruch, aber sie wünschte von ganzem Herzen, daß irgend etwas geschehen möge, um den Plan zu vereiteln. Das Rütteln der Bahn, die Unruhe und das Gemimmel der Hotels, die Anstrengungen des Sehens, — wie peinlich das alles war. Wenn man doch nur still liegen könnte, sich gar nicht zu rühren brauchte, ruhen und schlafen, am liebsten im Grabe. Was sollte ihr wohl eine Reise nützen? Sie mußte nur zu gut, daß ihr ihrem ruhelosen Leid auch nicht die geringste Linderung bringen würde.

Nur eins gab es, das ihr helfen konnte, und dies eine —. Als sie vor fünf Monaten hierher gekommen war, hatte die Empörung über die Täuschung, deren Olden sich ihr gegenüber schuldig gemacht, jedes andere Ge-

fühl in ihr förmlich überstrichen. Daß sie, wenn auch unwillkürlich, dahin gekommen war, sich dem Wüßler ihres Bruders zu verloben, daß sie die Liebschaften dessen geduldet und erwidert, der ihrer Mutter Herz gebrochen, erfüllte sie mit einer Scham, die an Selbstverachtung grenzte. In der ersten Zeit hatte sie ehrlich geglaubt, daß der leidenschaftliche Jüngling die Liebe zu dem einstigen Verlobten geteilt habe, wie schwere Sogelichkeiten ein zartes Mädchen zu Boden schmettern. Wie konnte es denn auch anders sein? Ihre ganze Seele hatte vor ihm gelegen wie ein offenes Buch, es war ihr Stolz gewesen, ihm auch nicht eine von deren geheimsten Regungen vorzuenthalten. Er dagegen hatte sie mit Bedacht getauscht, monatelang.

Sie wunderte sich jetzt über sich selbst, daß ihr bei so manchen doppeldeutigen Antworten nie ein Verdacht gekommen war. Und das Entzerrte der Verheißung wurde er auch bis an sein Lebendes fortgesetzt haben, hätte der Zufall, in Gehalt des Vaters Werneger, ihm nicht sein Spiel unmissig gemacht. — Aber das eigene Herz ist keine Gabe, die man einfach zu rücknehmen könnte, etwa wie einen Ring, so bald man es für geboten hält. Wo es mit tausend Kesseln angeklammert hat, ist es nicht ohne bittere Schmerzen wieder los zu reißen. — Die Tage waren lang. Jeder von ihnen hatte seine wohlgezahlten 24 Stunden, und man konnte wohl sagen, daß die stillen, schlaflosen Nachstunden doppelt zählten. Was hat nicht alles Mure, entschuldigend, anklagend und bittend durch eines Menschen Sinn zu gehen.

Wenn alles ringumher ist stumm,

Das eigne Herz nur schlägt!

In den stillen Stunden, wo keine Bilder der Außenwelt zerstreuen zwischen uns und unsere Gedanken treten, wo gleichsam alle Schleiern von unserer Seele fallen, und wir gezwungen sind, sie anzusehen, so wie sie in Wirklichkeit ist. — Immer von neuem durchlebte sie jene entsetzliche Szene in Oldens Wohnung. Damals war das alles über sie dahingebraut wie ein Sturm. Jetzt in der Einsamkeit von Ebernburg trat jede kleine Einzelheit scharf in ihrer Erinnerung hervor. Hatte sie die Seelenqualen, die jener Mann durchlitten haben mußte, je in ihrer ganzen Größe gemüßigt? Und dann kam auch gleich die Frage hinterher: wie hatte seine leidenschaftliche Natur die Trennung, unter der sie selbst so namenlos litt, ertragen? Wie mochte sich sein Leben unter den so jäh veränderten Verhältnissen gestaltet haben? Sie konnte es nicht lassen, immer wieder darüber zu grübeln. Sie mußte selbst taumeln, daß das Mittel die Tür ihres Herzens wieder öffnete, die der Jüngling so fest verriegelt zu haben meinte.

Wenn eigentlich mochte ihr zuerst der Gedanke gekommen sein, daß der Mann, der Edgar erschossen, und der Mann, den sie geliebt hatte, im Grunde zwei ganz verschiedene Menschen waren? Was hatte der untreue, leichtsinnige Student mit jenem gemein, der, geküßelt durch zehn Jahre enger Arbeit, gebeten hatte: „Geh nicht von mir, laß mich an dir gut machen, was ich an den deinen gefehlt habe?“

Und dennoch, dennoch, wenn jener innere Anwalt am lautesten plädierte, jedoch sich physisch ein Bild vor ihr geistiges Auge, das Bild

weiter, der eine die rauchende Pistole in der Hand, der andere in wütenden Schreien sich am Boden windend, und vor diesem Bild verkrüppelte die Stimme des Verteidigers. Mochte der innere Mensch noch so sehr ein anderer geworden sein, der äußere blieb doch derselbe, an der Hand, die so oft tödend die Haar und ihre Wangen gestreichelt, hatte dennoch Blut, das Blut ihres Bruders; das trieb sie für alle Zeiten aus seinen Armen fort. Er war und blieb ein Mörder, davon war nichts zu ändern, keine Reue, kein Sühnen konnte diese Tatsache aus der Welt schaffen. —

Es war der seltsamste Widerstreit zwischen den beiden Seiten ihres Wesens. Jetzt nach fünf Monaten der Selbstbetrachtung, konnte sie es nicht länger verhehlen, daß ihre Seele nach der feinen verlangte mit der ganzen Sehnsucht ihrer Brautzeit, daß aber nichts desto weniger ihre physische Natur noch immer so ihm zurückwich mit all dem Entsetzen, das erfüllt hatte, als sie zuerst entdeckte, daß Max Oldenburg und Professor Olden identisch seien.

Die Wirkung dieser beständigen inneren Kämpfe blieb nicht aus. Ihre Gesundheit litt zuerst, aber auch die arme, zwischen schmerz und Verlangen ruhelos hin- und hergerissene Seele erlachte endlich. Es war ihr ganz unmöglich, ihre Gedanken an irgend etwas anderes zu konzentrieren, mit transtherapeutischer Beharrlichkeit bohrten und wühlten sie Tag und Nacht in ihrem so seltsamen und barmherzigen Schicksal.

So verging die Zeit. Frau Elise hatte es längst aufgegeben, der Hausgenossin, die

Das „kriegerische“ London.

Strassenbilder zur Kriegszeit.

Die großen Städte haben ein anderes Gesicht bekommen. Auch im stolzen London macht der Krieg sich auf Schritt und Tritt bemerkbar. Ein Stimmungsbild des englischen Vertriebsstandes im „Temps“ schildert in anschaulicher Weise einen Gang durch die „kriegerische“ Themsestadt.

Am frühen Morgen schon bin ich auf der Straße. Rettungswagen und kleine Händler tragen eilig den Weg. Aber selbst wenn kein Rettungswagen mit Kriegstelegrammen zur Stelle wäre, müßte man sofort, daß es Krieg ist und daß das Land an diesem Kriege beteiligt ist. Die kleinen Kioskwagen sind jetzt mit jungen Mädchen besetzt — Kriegsmädchen. Schwere Lastautomobile rollen heran, Geschäftswagen, die von Frauen gelenkt werden. Die Zahl der weiblichen Arbeiter ist in merkwürdiger Weise gestiegen. Auf dem Marktplatz von Covent-Garden herrscht ein ungeheures Durcheinander. Ich lese die Preise der Lebensmittel, und ich muß feststellen, daß sie beträchtlich gestiegen sind. Ein kleiner Kaufmann teilt mir mit, daß die Teuerung allgemein ist. Auf den Schlachthöfen, die das in- und ausländische Fleisch liefern, ist eine Krise dieser Art unvermeidlich. Die englische Viehzucht ist schnell erschöpft, und ebenso steht es mit den heimischen Bodenprodukten.

„Unter Land“, sagt der Kaufmann, „liefert nur für ein Fünftel der Bevölkerung ausreichende Lebensmittel. Unsere Statistiker erklären, daß wir im Falle einer vollkommenen Abkürzung vom Kontinent höchstens für sieben bis acht Wochen versorgt wären. Die Sendungen aus Kanada und Amerika erleiden große Verluste, viele Schiffe werden versenkt, ungeheure Massen verlorener Getreidefrachten werden vom Meer an unsere Küsten geschwemmt. Es fehlt auch an Arbeitskräften.“

Während ich meine Wanderung fortsetze, sieht eine Abteilung frommer Schwestern vor. Ich erlaube, daß sie zum Kriegsministerium gehen, um den Befehl zur Abreise entgegenzunehmen. Sie marschieren mit langen, militärischen Schritten, ihre Stiefelklappen schlagen im Takt auf das Pflaster. Ihre Hände haben lange, schmale Fäden, es ist ein Regiment in gleichem Rhythmus. Ich folge ihnen durch die endlosen Straßen Londons, die jetzt überall den gleichen Anblick bieten: die verfallenen Mauern, Fensterläden und Gassen sind strahlen von Farben: Grün, Rot, Blau. Das sind die unendlichen Mengen der Werbeplakate. Eine lange Reihe der verschiedensten Soldatenbilder verfolgen den Vorübergehenden bis zum Verdrücken. Es ist als ob ein endloses Weiserregiment neben und einherströmt. Der Krieg stellt sich hier als ein gewaltiges Schauspiel dar, wie der Weltkriegs-Baum mit seinen tausend „Kolonien“. Die Plakatschriften wirken in der wiederholten Anspannung hypnotisierend: Zur Land verlangt nach Euch; der König ist; Krieger bedarf Eurer; das Reich ruft Euch... Schließlich tanzen diese Worte ohne Pause im Kopf herum, im Takt der rollenden Automobile, des rasenden Straßenverkehrs. Vor dem Kriegsministerium wird halt gemacht. Der Hof des Gebäudes ist sich in ein Miniatur-Kriegslager verwandelt.

Der erste ich zum ersten Male an diesem Morgen eine größere Ansammlung von Männern. Junge Burschen, die kritisch die Plakate betrachten und die Kriegsumform des Werbeplakats in allen Einzelheiten mustern und mit den auf den Werbeplakaten gemalten Uniformen vergleichen. Sie scheinen sich entschlossen zu haben. Aber auch diesen Fall behandeln sie ganz als Geschäft. Sie lassen sich verführen, daß sie stets Marmelade und Fleisch erhalten sollen, daß ihre Rechte als freie Menschen nicht verkürzt werden. Die Plakate zum Unterzeichnen liegen vor, und die Kasse für die erste Auszahlung steht bereit. Aber man muß die Sache mit Humor würzen. Darum ruft der Werbeoffizier: „Auf nach Berlin... Vorzügliche Vilets, billiger als in Cooks Reisebureau!“... Allgemeines Gelächter. Einer der Freiwilligen wird

ungeduldig: „Bertram“, sagt er zu seinem Kameraden, „nun mußt du zeigen, ob du ein Odenbier bist oder ein richtiger Kerl!“ Die anderen murmeln das Wort „zum Wohl der Allgemeinheit“, und Bertram hat seinen Vorwand, noch länger zu zögern: er setzt seinen Namen auf die Liste. Draußen ertönt schallende Musik. Wieder ein Zug von Beamten, aber diesmal in weißer Uniform. Hinter den Mädchen schreien erregte Frauen: „Männer, laßt Euch anwerben... Sonst stehen wir ins Feld!“... Als die Neugeworbenen, der phlegmatische Bertram an der Spitze, auf die Straße ziehen, erscheint eine vornehm gekleidete Dame, die Briefen verteilt. Das Kriegsministerium beschäftigt zahllose Frauen zum Anwerben.

Kaufe Küchenes und vor dem Feinde in Wien... .

Von Nah und fern.

Die „Aneha“-Mannschaft auf Meereshochzeit. Auf dem Gute seines Schwiegervaters, des Großindustriellen Fink in Oslebshausen bei Bremen, wurde Kapitänleutnant von Müde vom Fährer an der Domkirche in Bremen getraut. Die Mannschaften des Landungszeuges der „Emden“, die unter Führung ihres Kapitänleutnants von den Keeling-Inseln auf der „Aneha“ nach Hoboken gelangt und von dort durch das Gebiet feindlicher U-Boote glücklich nach der Heimat gelangt waren, mochten der Trauung bei-

artige Pausen 20 Millionen Mark in Form von billigen Darlehen gewährt.

Eine Wette mit dem Tode bezahlt. In Rothefelde in Thüringen hob der Dampfwalzenfabrikant auf der am sogenannten Jägerfeld tätigen Wälder infolge einer Wette des Winterwagens des Sprengwagens selbstmord. Er zog sich dabei so schwere innere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb.

Millionenunterirdisch. Beim Wiener Bankverein wurden Veruntreuungen im Betrage von zwei Millionen Kronen entdeckt. Der schuldige Beamte ist verhaftet. Er hat diese Veruntreuungen in der Weise verübt, daß er seit vielen Jahren im Einvernehmen mit Lieferanten Rechnungen für das für den Bankbetrieb nötige Material, Papier usw. vorlegte, die auf weit höhere Beträge lauteten, als tatsächlich zu bezahlen war. Die Untersuchung hat einen großen Umfang angenommen.

Brand in einer englischen Munitionsfabrik. Nach englischen Blättermeldungen brach in den Ardewerken in Glasgow ein Feuer aus, worauf verschiedene Explosionen folgten. Nach den bisherigen Meldungen wurde ein Mann getötet, während ein verletzt wurden. In den Ardewerken wird Kriegsmunition hergestellt.

Volkswirtschaftliches.

1147 Millionen Mark Goldzufluß im Kriegsjahr. Am Schluß des ersten Kriegsjahres kann die Reichsbank mit Befriedigung auf die anhaltend günstige Zunahme ihres Goldbestandes zurückblicken. In der letzten Juliwoche sind ihr noch 7,1 Millionen Mark an gelbem Metall zugeflossen, so daß zum ersten Male die staatliche Zahl von 2400 Millionen Mark erreicht und überschritten ist. Vor einem Jahre, also vor Kriegsbeginn, belief sich der Goldbestand unseres Zentralnoteninstituts auf 1253 Millionen Mark, so daß im Kriegsjahr ein Zuwachs in Höhe von 1147 Millionen Mark eintrat.

Gerichtsballe.

Chemnitz. Wegen öffentlicher Beleidigung der deutschen Militärärzte hatte sich vor dem Landgericht der Rechtsanwalt Erdmann Ernst Böttger aus Chemnitz zu verantworten. Böttger war eines Tages in einem Gasthause gewesen, hatte acht Glas Bier getrunken und erzählte nun, daß ein Elektrotechniker in Dresden, trotzdem er auf einem Auge blind sei und ein Glasauge trage, zur Festungsartillerie ausgehoben und dann nach Belgien in ein Artilleriebataillon gekommen sei. Er knüpfte daran die allgemeine Bemerkung, die Aushebungsdärze laugten nicht viel, schädlichen Blinde hinaus und nahmen auf Kranke keine Rücksicht — eine Behauptung, deren völlige Unrichtigkeit jeder bezeugen kann, der zur Rüstung war. Auf Antrag des Kriegsministeriums wurde Anklage gegen Böttger erhoben. Das Gericht ließ es bei einer Geldstrafe von 200 M. bewenden.

München. Ein Dienstmädchen, das mit einem kriegsgefangenen Russen im Gefangenenlager Schmeinau, der dem Mädchen die Heirat nach Beendigung des Krieges versprochen hatte, Briefe wechselte, wurde vom Landgericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Amerikanische Leibesfrüchte. Täglich wiederholt sich die Nachricht, daß die Italiener angreifen, die Österreicher scheinen sich aber nicht im mindesten angegriffen zu fühlen. (Detroit Abendpost.) — Nationen, die auf das Schlimmste vorbereitet sind, widerfährt nie das Schlimmste. (Washington Post.) — Die Gondoliere in Venedig dürften jetzt mit der Begründung, daß sie sich vor feindlichen Unterseebooten fürchten, eine noch höhere Fahrpreise verlangen. (Detroit Journal.) — Wo keine allgemeine Wehrpflicht besteht, wie in England, kommt es leider oft vor, daß den ärmeren Klassen die Befreiung der Armee und den Reichen die Befreiung der Befreiung zufällt. (Democrat, San Francisco.)

Goldene Worte.

In der Wahrheit findet man das Schöne. Schiller.
Die Freiheit ist die ewige Jugend der Völker. Späth.

Zur Einschließung der Festung Iwangoorod.



Iwangoorod ist ein Ort, der die merkwürdige Einschließungsurkunde hat, daß er aus einem Befestigungswerk herauswuchs, d. h. jünger ist, als die befestigte Stelle, die seinen Namen trägt. Er wurde nach dem Aufstand von 1830-31 als reine Militärfestung am Einfluß des von Osten in die Weichsel mündenden Wieprz angelegt und sichert den einzigen permanenten Weichselübergang zwischen Warschau und der österreich-ungarischen Grenze. In dem System der Weichselverteidigung bildet er den linken Schulterpunkt und hatte eine große Bedeutung durch seine Bahnverbindungen mit Warschau und Lublin, dem Haupt-

punkt der Weichselverteidigung und dem für die Befestigung der Festungslinie wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, der vor kurzem von unrennbar geworden war. Die Tatsache, daß im Jahre 1913 das Festungskommando von Iwangoorod aufgegeben wurde, zeigt zwar, daß man der Festung keine große Bedeutung mehr beimah, heißt aber keineswegs, daß etwa mit deren Schließung bereits begonnen worden wäre, als der Krieg ausbrach. Im Gegenteil, es ist anzunehmen, daß diese Werke durch die mit dem Späten sehr tüchtigen Russen eine beträchtliche Verstärkung erhielten.

seine Bureaus sind mit Beamtinnen überfüllt. Nach der unendlichen Statistik kommen in England drei Frauen auf einen Mann, und sie sind überall tätig. So werden die Männer immer mehr vor die Wahl gestellt: Munitionsfabrik oder Feldlager! Es gibt alte Suffragetten, die zehn Kriegsmomente wild gemacht haben, und die jeden gesund aussehenden Mann auf der Straße anhalten... Aber die Suffragette hat nicht immer Gelegenheit zur Ansprache, sie stirbt vor Begierde danach, aber der Mann geht vorbei und denkt sich: Teufel, Teufel, sollte das verdammte Weib etwa recht haben?...

Auch im Omnibus wird man das Plakat nicht los. Ein langer gemalter Finger weist auf die Straßenseiten. Die weiblichen Insassen folgen der Richtung dieses Fingers und heften ihre Blicke auf den Schuldigen. All dies bedeutet ein Höllenleben für die Stubenhocker. Die Regierung wird niemals einen verfassungsmäßigen Druck auf einen Engländer ausüben! Aber die Luft ertönt tagaus, tagein wie vergiftet. In Chelsea, wo viele Kasernen für die jungen Rekruten stehen, hatte ein Wutbürger eine Tafel mit der Aufschrift „Untauglich erklärt!“ an seinen Kopf geheftet. Die Engländer wagen nicht mehr, ihre sportlichen Spiele im Freien zu vollführen. Der einzig richtige Sport, heißt es, ist der im

Kriegsdrillinge. Bei der Familie des Wehrmanns Thomas in Berlin ist ein besonders bemerkenswertes Familien-Ereignis eingetreten in Gestalt der Geburt dreier kräftiger Sprossen. Der Magistrat hat dies zum Anlaß genommen, jedem der neuen Erdbürger ein Sparfassenbuch mit auf den Weg zu geben.

Zahntunierfeier in Bosen. Die Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit der Provinz Bosen zu Preußen wurde durch einen Festakt in der historischen Halle des alten Rathauses eröffnet, bei dem Oberbürgermeister Dr. Wilms das Kaiserhoch ausbrachte. Daran schloß sich die feierliche Nagelung des vom Provinzialparlament vom Roten Kreuz gestifteten und ausgestellten Wehrmanns im Zoologischen Garten. Oberpräsident v. Eickenhant-Rothe schlug einen vom Kaiser gestifteten goldenen Nagel mit Namenszug als erster ein. Weitere Nagel hatten Generalfeldmarschall v. Hindenburg und sein Generalstabschef Ludendorff gestiftet.

Kleinwohnungen für Arbeiter in Kassel. Die Landesversicherungsanstalt von Hessen-Nassau beschloß, 2 1/2 Millionen Mark der Stadt Kassel für den Bau von Kleinwohnungen für Arbeiter zur Verfügung zu stellen. Insgesamt hat die Landesversicherungsanstalt von Hessen-Nassau in ihrem Bezirk für der-

eine Frage in der Reserve etwas suchte, und niemand einen Einblick in ihre Kammern gewähren wollte, nahe zu treten. Ihre Gedanken waren dazu augenblicklich durch das bevorstehende Fest zu sehr in Anspruch genommen, und sie widmete ihre freie Zeit der „Möbelswelt“ und den Beratungen mit ihrer Schneiderin.

Der große Tag kam endlich heran. Vor der Abfahrt legte Frau zur Sendung ihr Bündchen noch einmal mit vielen Worten Klara ans Herz. „Sehen Sie nur ja darauf, daß er nicht zu Schaden kommt, Klara; er ist so lebhaft. Am besten wäre es, Sie nähmen ihn mit in die Stadt, dann kann er wenigstens nichts entzwei machen.“ sagte sie, als sie sich, schon in Hut und Mantel, von ihrer Pensionärin verabschiedete, und diese lächelte gerührt und mit weitab weisenden Gedanken zu.

Junfer Hans zeigte sich ausnahmsweise mit den Vorschlägen seiner Mutter einverstanden, und er war bereit, Klara zu Hof — will sagen auf dem Stedenpferd, zu begleiten. Seine Gesellschaft war ihm nicht besonders angenehm, aber einmal ließ sie sich schon ertragen, denn wenn Hans nur hinreichend bloß zum Lachen und Toben hatte, so stellte er zum Glück keine großen Ansprüche an Unterhaltung.

Es war ein schöner Oktobernachmittag. Der bunte Herbstschmuck der Bäume leuchtete im Sonnenschein, und schneeweiße Altheibler lauschten auf seine zarten Fäden um Baum und Strauch, aber der Wind ging schon über die Stoppeln, und hoch in den Lüften tönte der Schrei der fliegenden

Kraniche. Nach Süden ging ihr Weg. Wenige Tage später mochte ihr scharfer Laut in der Nähe einer alten Unterstadt ertönen, in der jemand lebte, der ihren wohlgeordneten Dreiflügel mit dem Vergnügen des ständigen Naturfreundes betrachtete. Das hatte er im vorigen Herbst erzählt, als einmal in den Anlagen eine Schar der langbeinigen Geflügel fliegend über ihnen ihres Weges gezogen war. Im vorigen Herbst! Ein Menschenalter schien zwischen jener Zeit und dem Heute zu liegen.

Langsam mit gekrümmtem Kopf ging Klara weiter, ohne viel auf ihre Umgebung zu achten, ganz mechanisch hatte sie wieder die Richtung zum Kliff eingeschlagen. Sie fühlte sich heute entsetzlich schlaf und matt. Die Spitze ihres Sonnenschirms schloß am Boden, sie merkte es; aber sie war zu kraftlos, um ihn höher zu halten.

Der Weg zog sich meist zwischen Heden von Weiden und wilden Rosen hin, das Laub war schon zum Teil verrotten, und die Dagebutten leuchteten hell aus dem dunklen Gezeig. Hans deutete darauf hin.

„Gut, Tante Klara, so rot wie Blut.“

Dann rief er eine Handvoll der kleinen Früchte ab, warf damit nach ihr und tollte kreischend davon.

Klara schauerte leicht. Rot wie Blut. Weidlich sagte der Junge das? Was nicht genau, das ihre Gedanken sich fortwährend um Blut drehen. — Menschenblut? Gräßliche Vorstellung.

Jetzt hörten die Heden auf; das Kliff war erreicht.

Einen Augenblick blieb sie stehen und sah

sich um. Hinter ihr, in eine Talmulde gesammet und vor dem Seewind geschützt, lag das Dorf, ein brauner, formloser Komplex, aus dem nur der spitze Kirchturm und die weißen Giebel des Herrenhauses hervorstakten.

Rechts und links zog sich in weichen Wellenlinien das fruchtbare Land hin, teilweise schon für die Ernte des nächsten Jahres bestellt, mit Wäldern abschließend, die wie ein blauer blaue Wall vor dem Horizont standen. Auf einer Anhöhe pflügte ein Mann. Sein Gepann und er hoben sich scharf wie ein drohendes Riesenspielszeug von dem hellen Herbsthimmel ab.

Auf der entgegengesetzten Seite breitet sich die Bucht aus, im Süden durch ein langes, schmales Vorgebirge begrenzt. Ein trüher Seewind bewegte das Wasser mehr als gewöhnlich. Bis zum Horizont ging unaufhörlich Enten und Gänse, weiße Schaumhöfen kamen und verschwanden in unermüdlichem Wechsel, zuweilen scharf aufblühend, und ferne zog die Rauchfäule eines großen Dampfers. Wenige und vermalehene Farben überall, ein Bild vom ernstesten, träumerischen Reiz der nördlichen Landschaft.

Hans war inzwischen auf seinem Stedenpferd herangekommen. Er behauptete mit Kinderphantasie, ein einsamer Lebewesen, der im Seewind mähen sein Leben fristete, sei eine Räuberburg und er gekommen, sie zu erobern.

„Gallopiere nur immer rund herum, Hans, velleicht wird den Räubern dann bange, und sie ergeben sich.“ rief Klara.

Ihr war es lieb, wenn der Junge beschäf-

tigt war, sie fühlte sich heute weniger als je zum Sprechen aufgeleitet.

Einen Augenblick sah sie ihm nach, wie er davon sprenkte, den Hut im Nacken, die Peitsche schwingend, so recht das Bild eines gefunden, richtigen Vengels.

„Geh“ aber nicht an die abschüssige Stelle, Hans“, rief sie ihm zu. „du weißt, Papa hat's verboten.“

„Ne“, rief Hans, ohne sich umzusehen. Er hatte bisher gar nicht an diese Stelle gedacht. Das Verbot erinnerte ihn erst daran, und mit dem Verbot kam auch gleich der Wunsch, es zu übertreten, sobald „Tante Klara“ nur erst den Rücken gewendet haben würde. Diese Überzeugung schloß, daß er einwilligen in sicherer Entfernung von der gefährlichen Stelle gegen den Schlenkerbusch zu Felde zog, dann suchte sie ihr Lieblingsplätzchen auf, eine kleine Bodenvorhebung, die Schutz gegen den Seewind gewährte, bei dem schönen Wetter konnte man schon ein Weichen im Freien sitzen. Sie fühlte sich außerdem auch so müde und abgespannt. Sie zog das Kleid um ihre Hüfte zusammen und öffnete den Schirm.

Einständig tönte das Geräusch der Brandung zu ihr hinauf, rollen die Wellen rauschend in den Sand, zuweilen durch ein plätscherndes Rischen unterbrochen, wenn eine Welle an einem der Felsküste vorn am Strande aufschäumte. Eine endlos wiederholte Melodie, so eindringlich, wie die Gedanken des einsamen Mädchens, das dort oben in sich zusammengekauert, mit brennenden Augen auf die See hinausstarrte, all den verderblichen Einflüssen einer solchen Einsamkeit preisgegeben.

(Fortsetzung folgt.)



Deutsche Landwirte

Ihr habt gezeigt, daß es Euch möglich ist, das deutsche Volk unabhängig vom Auslande zu ernähren. Die Macht unserer Feinde ist aber noch nicht endgiltig gebrochen; es gilt daher, weiter Vorkehrungen zu treffen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem das

≡ Kali ≡

als Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz

nicht fehlen darf. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Anstaltsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Köln a. Rh., Richarzstraße 10.



Keine anfärbende Dessercreme.

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen, nicht anfärbenden Hochglanz.

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhfett u. Seifenpulver Schneekönig (erstklassige Ware) und Seifenpulver Goldperle.

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen. (Württemberg.)



Da bin ich

Großes illustriertes Familienblatt und praktisches Moden-Journal für Frau und Kind.

Er erscheint alle 14 Tage.

Jeden Heft ca. 40 Seiten stark. Jede Nummer enthält:

großen doppelseitigen Gratis-Schuldbogen,

aktuelle Beiträge „Was man spricht“, „Humor“, „Rätsel“,

„Unterhaltungsbilder“, „Für Geist und Herz“,

„Wissen“, „Aus besten Federn“, „Humor“, „Witze“,

„Kochrezepte“, „Handarbeiten“, „Für Frauen alle 14 Tage“.

Moden für Erwachsene und Moden für Kinder.

Das Abonnement „Da bin ich“ 20 Pf. pro Heft bei

ab 12 Heften 2.00 M. (incl. Porto).

Probe - Nummern durch den Verlag: John Henry Schwenke, G. m. b. H., Berlin W. 57.

20 Pf. pro Heft

Zur gefl. Beachtung

diene unserer werten Kundschaft, daß ich während der Kriegszeit sämtliche Arbeiten meines Bruders Joseph mitbestorge; halte mich in der Ausführung

elektrischer Haus-Anlagen

sowie

Veränderungen und Reparaturen bestens empfohlen.

Wilhelm Lottermann,

Installationsgeschäft,

Telefon 44. Camberg. Telefon 44.

Soeben eingetroffen:

Kartoffelschnitzel

bestes

Vieh- und Schweinesfutter

zur Jetztzeit.

M. Baum, Camberg.

Badpapier

große, starke Bogen, auch zum Verpacken von Feldpostpaketen sehr gut geeignet.

Geldpostbriefe

für unsere Soldaten im Felde, mit Briefpapier und Couvert.

Anhängezettel

Frachtbriefe

Pergamentpapier

empfiehlt die Buchdruckerei W. H. Ammelung.

Einige gebrauchte, aber noch gut erhaltene

Wannemühle

zu kaufen gesucht.

Jakob Jäger IV.

Dombach.

Feldpostpakete

1/2-Pfund-Paket zu 50 Pfennig und 1/1-Pfund-Paket zu 90 Pfennig mit

Ueberberg-Boonstomp, Aromatique, Rum, Steinhäger, Cognac,

stets vorrätig bei

Heinrich Kremer.

Die geeignetste Liebesgabe bei jeder Jahreszeit.

Frühkartoffeln

Pfund 9 Pfg. hat abzugeben Clemens Brendel, Bahnhofstraße.

Henkel's Bleich-Soda

für den

Hausputz

Ernte-Stricke

beste Qualität.

Kokos-Stricke

sowie sämtliche

Seilerwaren

empfiehlt

Adam Urban, Camberg.

Bruchbinden, Leibbinden, Irrigator, Eisbeutel, Mullbinden, Verbandwatte, Inhalations-Apparate, Elixier, Spritzen, u. s. w.

Große Auswahl in Natur - Haarzöpfen.

Ferner empfehle ich im Zahnziehen,

pro Zahn 1. - Mark.

Schmerzl. Zahnziehen 1.50 Mk

Achtungsvoll

Paul Reichmann, Seilgehilfe,

Camberg, Stadtgasse Nr. 19.

Ausgeschriebene Lieferungen für das Heer werden in der Zeitschrift

Deutschl. Kriegs-Bedarf

Leipzig, Königsstraße 15

veröffentl. Neueste Nummer 1908.

Schöne

Ferkel

zu verkaufen.

Wilhelm Longert,

Camberg, Kapellenstraße 1.

Wegen Sterbefall

verkaufe ich eine neue, fast noch nicht gebrauchte 3-Kilo-Wage, Tisch, Nachtschrank, Bettstelle mit Sprungrahmen, Küchenschrank. Ferner wegen

Aufgabe des Geschäfts an Spielwaren: Portemonnaie, Rasier, Trompeten, Puppen, Perlfäschchen, Gießhännchen, Eimer, Mundharmonikas, etc. zum Einkaufspreis.

Peter Mühle I.

Würges.

Apotheker Schlemmers

Scrofin

(gesetzlich geschützt.)

Unentbehrlich zur Aufzucht und Mast von Schweinen und Kälbern. Verhütet das Krummwerden (Lähme) der Tiere, schützt vor Krankheiten, hebt die Gewichte - Zunahme, 1000fach erprobt u. tansendfache Anerk. Preis der Literkanne 1.50 M. in der Apotheke in CAMBERG u. NIEDERSELTERS. Ferner empfohlen: Dr. Hufschmidt's Labextrakt und Labpulver von garantierter Stärke.



Statt Karten!

Anna Stillger
Johannes Peuser
Verlobte

Niederbrechen

Camberg

im August 1915.

Hühnerfutter mit hohem Nährwert

(besonders präpariertes Knochenmehl)

liefert billigt

Animal Production G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Von derselben Stelle kann auch Schweinefutter (guter Ersatz für Kleie) geliefert werden.

Keine Fleischsteuerung!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfennig.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungesalzenem Wasser mit einem Zusatz von 1/2 Pfennig einen gehäuften Teelöffel (20-25 Gramm) Ochsen-Extrakt, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedaut in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht gekochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack u. Aussehen v. Fleischstücken angenommen. Ochsen-Extrakt ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte in Dosen von 1 Pfund netto Mk. 2.-

1/2 1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Feldpost - Aufklebadressen

empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Dunstlichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gölbe. Muster und Prospekt 789 b franko.

August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billigt.

3 Roschwanerz, Mittenberg a. W. 15.

Tierzüchter und Tierfreunde,

Landwirte, Förster und Gärtner,

:: Beifällige, Lehrer und Beamte, ::

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen, oder denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,

orientieren sich am zuverlässigsten über alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,

Gödenickerstraße 71.

Textlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur 78 Pfennig.

Frei ins Haus

90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!